

Die Meinung der anderen

Bundesrat Schneider-Ammann verteidigt die Buchpreisbindung, die er als Privat-, Partei- und Amtsperson ablehnt

Von Erik Ebnetter, Bern

Bundesrat Johann Schneider-Ammann gehörte nie zur Sorte Politiker, die mit Feuereifer eine Idee propagieren. Er entsprach immer eher dem Typus des stillen Schaffers, der – so notwendig er ist – nicht die Mehrzweckhallen zu füllen vermag. Dass er gestern eine Vorlage verteidigen musste, die er und seine FDP ablehnen, machte die Sache deshalb nicht einfacher.

Damit nicht genug. Schneider-Ammann musste eine Vorlage verteidigen, die selbst der Bundesrat ablehnt. Eine pikante Konstellation, die seinen Auftritt vor den Bundeshausjournalisten zu einem ungewöhnlichen Ereignis machte: Ein Magistrat, der nicht für seine Wortgewalt bekannt ist, warb für eine Vorlage, die er weder als Privat-, Partei- noch Amtsperson unterstützt. Der Volksmund, das Lästermal, würde vielleicht vom falschen Mann am falschen Ort sprechen.

Anlass der Medienkonferenz war die Buchpreisbindung, die am 11. März zur Abstimmung kommt. Im Frühling 2011 hatten National- und Ständerat beschlossen, diese Preisbindung landesweit einzuführen. Bücher dürfen demnach nicht unter einem bestimmten Preis verkauft werden. Die Promotoren

Der Volksmund, das Lästermal, würde vom falschen Mann am falschen Ort sprechen.

eines solchen Mindestpreises erhoffen sich davon eine vielfältigere Verlags- und Bücherlandschaft (Artikel unten).

Nicht zu den Promotoren der Preisbindung gehört der Bundesrat – eigentlich. Doris Leuthard, die Vorgängerin von Schneider-Ammann im Volkswirtschaftsdepartement, hatte dies vor rund zwei Jahren unmissverständlich klargemacht. Als sie im Ständerat zum Thema sprach, fielen deutliche Worte.

Unerfreuliches Erbe

Dass etwa die Preisbindung positiv sein soll für die Fachbuchhandlungen, liess sie nicht gelten. Das war insofern erstaunlich, als ausgerechnet CVP-Fraktionschef Urs Schwaller den Einwand vorgebracht hatte. Leuthards Replik an den Parteikollegen und Wegegefährten, vorgetragen in der ratsüblichen Sie-Form: «Herr Schwaller, es freut mich, dass Sie die Fachbuchhandlungen besuchen. Aber wenn Sie finden, dass für die Beratung etwas bezahlt werden soll, dann führen Sie bitte einen Beratungstarif ein wie bei den Apotheken.»

Ein Bundesrat redet auch im Namen des Kollegiums. Doris Leuthard verkündete also nicht einfach ihre Privatmeinung, sie sprach für die Regierung. Das wurde spätestens im letzten Satz ihres Votums deutlich, als sie sagte: «Dies hat den Bundesrat dazu geführt, bei seiner



Die Bücher des Magistraten. Johann Schneider-Ammanns Lieblingslektüre. Foto Margrit Müller

Haltung zu bleiben und Ihnen zu empfehlen, von einem Gesetz über die Buchpreisbindung abzusehen.»

Der Bundesrat war also gegen die Buchpreisbindung – und er ist es noch heute. Dass Johann Schneider-Ammann die Argumente der Befürworter referierte, ist einem neuen Gesetzesartikel geschuldet. Demnach darf der Bundesrat «keine von der Haltung der Bundesversammlung abweichende Abstimmungsempfehlung» geben. Das Gesetz geht zurück auf den Vorstoss eines früheren Neuenburger Ständerats. Sein Name: Didier Burkhalter.

Journalist zeigt Erbarmen

Wenn Johann Schneider-Ammann gestern eine Vorlage vertreten musste, die er als Privat-, Partei- und Amtsperson ablehnt, dann verdankt er dies indirekt seinem Parteikollegen im Bundesrat, Aussenminister Didier Burkhalter. «Pech gehabt», würde der Volksmund vielleicht sagen, aber so erbarmungslos sind Journalisten nicht.

Einer zumindest zeigte Erbarmen: «Herr Bundesrat, ich kann Ihnen vielleicht ein bisschen helfen in Ihrer ungemütlichen Lage. Sie sind jetzt ja auch Bildungsminister. Sie könnten argumentieren, als Bildungsminister seien Sie durchaus für die Buchpreisbindung, damit die Studenten weiterhin die Fachbücher günstig kaufen können.» Schneider-Ammann quittierte die Bemerkung mit einem Lächeln.

Ein Buch will er nicht schreiben

Lektüretipps von Bundesrat Johann Schneider-Ammann

Bern. Für Johann Schneider-Ammann ist das Buch «ein äusserst wichtiger Kulturträger». Doch was liest der Volkswirtschaftsminister selbst am liebsten? Er mailte es der Basler Zeitung.

BaZ: Gibt es Bücher, die Sie besonders geprägt haben?

Johann Schneider-Ammann: «Das Vorbild» von Siegfried Lenz, die Biografie von Winston Churchill und in meinen Jugendjahren «Der kleine Prinz» von Antoine de Saint-Exupéry.



Welche Bücher lesen Sie zurzeit?

«The Age of Less» von David Bosshart und «Bekenntnisse» von Nelson Mandela.

Welches Buch würden Sie jedem Politiker empfehlen?

«From Good to Great» von Jim Collins.

Schreiben Sie selbst mal ein Buch?
Nein. ac

Die Preisbindung – ein Buch mit zwei, drei, vielen Seiten

Soll die Schweiz wieder zum System der fixen Verkaufspreise zurückkehren? Die Frage spaltet Politiker und Buchhändler

Von Martin Furrer

Die Meinungen scheinen gemacht, das «Gut zum Druck» der Argumente ist erteilt, zu korrigieren gibt es nichts mehr. «Nötig und gut» sei das Gesetz über die Wiedereinführung fester Buchpreise, sagen die Befürworter. Die SP hat die Ja-Parole gefasst mit dem Argument, ohne Preisbindung komme es zu einem «Buchhandlungssterben». Die Grünen sagen Ja, weil die «Qualität und Vielfalt der Bücher auf dem Spiel» stehe. Die Delegierten der CVP haben sich vergangenes Wochenende ebenfalls hinter die Vorlage gestellt, über die am 11. März abgestimmt wird.

Angst vor einem «Preisdiiktat»

Auch unter den Gegnern herrscht vordergründig Einigkeit. Ein «Preisdiiktat» drohe, sagen sie, falls nach einem über neunjährigen Rechtsstreit der Preiswettbewerb unter den Buchhändlern jetzt per Gesetz definitiv untren-

den werden sollte. Die FDP-Delegierten dürften, so wie die freisinnigen National- und Ständeräte, zum Schluss kommen, das Gesetz sei zu bekämpfen. «Es gibt keinen Grund, den Buchhandel mit staatlichen Mitteln zu fördern», hatte FDP-Nationalrätin Gabi Huber im Parlament erklärt, «die Voraussetzung für einen Staatseingriff ist nicht gegeben.»

«Romantisch angehaucht»

Zweifellos wird auch die SVP an ihrer Delegiertenversammlung am Samstag Nein sagen – so wie das SVP-Nationalrat Hans Kaufmann in der Debatte im Bundeshaus getan hatte: «Die Wirtschaftsfreiheit würde deutlich eingeschränkt, für Kulturförderung stehen andere Instrumente zur Verfügung.»

Wäre das Gesetz zur Buchpreisbindung ein Roman, die Rollen der Protagonisten stünden fest: Hier die tapferen Kämpfer für die Sache des Buches – dort die kulturlosen Gesellen ohne jedes Verständnis für das gedruckte Wort.

So weit, so klar? Keineswegs. Die Preisbindung ist vielschichtig, das Thema gleicht einem Buch mit zwei, drei, vielen Seiten. Um es mit Bundesrat Johann Schneider-Ammann (Text oben) zu sagen: «Man kann in guten Treuen dieser oder jener Meinung sein.»

Die Abstimmungsfrage spaltet Politiker und Buchhändler. Die CVP-Delegierten beispielsweise wirkten unentschieden. Sie entschieden sich mit 93 Ja gegen 81 Nein bei neun Enthaltungen zur für das Gesetz, aber das Resultat zeigt: Es hätte auch anders herauskommen können. Das Bild erinnert an die Schlussabstimmung im Parlament: Der Nationalrat sagte im März 2011 mit 96 zu 86 Stimmen Ja, der Ständerat mit 23 zu 19 Stimmen. Klare Verhältnisse sehen anders aus.

«Bücher», sagt das Komitee «Ja zum Buch mit Preisbindung», seien «keine Turnschuhe». Eine vielfältige Buchkultur dürfe darum «nicht dem Markt allein überlassen werden». Das sei eine

«romantisch angehauchte» Argumentation, kritisierte jüngst Rainer W. Walter, Mitglied der SP und des Schweizer Schriftstellerverbandes, in einem Leserbrief in der «Neuen Zürcher Zeitung». Ein Buch sei «ein Handelsobjekt wie alles andere in den Verkaufsregalen auch». Es sei daher «nicht einzusehen, dass neben der Pharmaindustrie in unserem Land auch die Buchhändler geschützt sein müssen».

«Ich leiste Widerstand»

Auch bei der SVP wagen sich Parteimitglieder aus der Deckung. Der schaffzürge Walliser SVP-Nationalrat und Buchautor Oskar Freysinger zum Beispiel, ansonsten dem freien Wettbewerb verpflichtet – er sitzt im Unterstützungs-komitee der Buchpreisbindungs-Befürworter. «Ich gehöre nicht zum neoliberalen Flügel der SVP», sagt Freysinger der Basler Zeitung und erklärt: «Nachdem die Preise in der Romandie in den 90er-Jahren freigegeben wurden, sind

die Preise in die Höhe geschneit. Überlässt man alles dem Markt, sinkt die Qualität. Sollen denn die Leute nur noch Harry Potter und Dan Brown lesen?» Er bleibe seiner Grundhaltung treu, sagt Freysinger: «Ich leiste Widerstand gegen die Gleichmacherei, auch im Büchermarkt.» Freysingers Nationalratskollege Lukas Reimann hingegen sagt: «Es wäre das erste Mal, dass ein Kartell Konsumenten Vorteile bringt.»

Selbst die Buchhändler stehen nicht geschlossen hinter ihrem Verband, der für die Preisbindung eintritt. Der Basler Marketing-Coach Philip Karger, ehemaliger Leiter der Buchhandlung Karger Libri und Mitglied der Liberalen, kennt einstige Berufskollegen, die sich hinter vorgehaltener Hand für freie Preise einsetzen mit dem Argument: «Ich kann so mein Sortiment selber bestimmen und habe mehr Spielraum bei Rabatten.» Karger ist überzeugt: «Das Buchpreisbindungs-Gesetz beschleunigt den Niedergang der Buchindustrie.»